

Berner Woche Almanach

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **34 (1944)**

Heft 31

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Leidendes Frankreich



Vom Unglück ereilt wurde diese Französin vollends, als sie auf der Flucht auf eine deutsche Mine trat und beide Beine verlor. Amerikanische Sanitätssoldaten nehmen sich ihrer an und schaffen sie ins Lazarett. (Funkbild)

Oben rechts: St. Gingolph mit dem französischen Grenzposten. Das Dorf liegt an der Grenze des Kantons Wallis am Genfersee, halb auf schweizerischem, halb auf französischem Boden. Im französischen Teil wurden deutsche Zollbeamte durch Maquis-Leute überfallen. Als Vergeltung drangen deutsche SS-Formationen in das Dorf, räumten die Häuser z. T. aus, trieben das Vieh fort und sengten 58 Gebäude mit Phosphor und Flammenwerfern nieder. Die meisten Dorfbewohner hatten sich über die Schweizergrenze geflüchtet.

Rechts: Dem Erdboden gleich gemacht wurde im Zuge einer Strafexpedition deutscher SS-Truppen das Dorf Oradour-sur-Glâne. Die Männer wurden in Scheunen versammelt und erschossen. Frauen und Kinder wurden in die Kirche getrieben und durch Feuer, Rauch und Schüsse umgebracht. Unser Funkbild zeigt die Überreste der Kirche. Die Zahl der Opfer soll rund 800 betragen.



BERNER WOCHE



Kriegsverwundete — ist hier Heilung günstiger als im letzten Weltkrieg!

Je betrüblicher uns eine Nachricht über die Angabe von soundso viel produzierten Waffen erscheint, um so erfreulicher ist die Tatsache, dass heute die Chancen für Kriegsverwundete dreimal grösser sind, das Spital wieder gesund oder doch zum mindesten hergestellt zu verlassen, als die Verwundeten des Weltkrieges 1914—18. Tatsächlich sterben von je 1000 Verwundeten nur deren 25. Diese Angaben illustrieren anschaulich die von der medizinischen Wissenschaft in den jetzigen Kriegsjahren gemachten Fortschritte und vor allem auch die von den Wissenschaftlern seit Kriegsanfang vollbrachten humanen Leistungen. Krieg bedeutet Töten. Da ein Krieg aber auch zur staatlichen Förderung aller Arten medizinischer Forschungen und grosser Möglichkeiten für die Anwendung neuer Methoden und Medikamente führt, hat er auch auf die Nachkriegszeit einen günstigen Einfluss. Das war einer der Gründe, warum die Schweiz spezielle Ärztemissionen in die kriegführenden Länder schickte. Zu den Hauptaffektionen der modernen Kriegführung gehören Brandwunden, Brüche und Nervenerschütterungen, in

deren Behandlung enorme Fortschritte erzielt worden sind. Da diese Arten von Verletzungen mit ihren Folgen auch im industriellen und privaten Leben, wie bei Strassenunfällen vorherrschen, so wird sich der Wert dieser Entwicklung erst in der Nachkriegszeit richtig feststellen lassen. Die Behandlung von Brandwunden, die durch den Luftkrieg als eine der notwendigsten Aufgabe für die Ärzte geworden ist, soll dank einer neuen Methode einen Grad erreicht haben, und jetzt Menschen von Brandwunden heilen, die früher noch unweigerlich dem Tode verfallen wären.

Die Nervenerschütterungen, die am Anfang des Krieges Ärzte und Chirurgen verblüfften, wenn besonders nach Luftangriffen Verwundete plötzlich zusammenbrachen und starben — und zwar gerade im Moment, da sie sich zu erholen schienen — werden heute besser verstanden und geheilt. Es sind z. B. Forschungen in bezug auf die physiologischen Auswirkungen geringer Luftdrucke, des langen Verweilens im Salzwasser, des völligen Mangels an Trinkwasser und die Behandlung solcher Fälle mit Spezialität gemacht worden. Wenn also die Volksgesundheit in den der Rationierung unterworfenen Ländern trotzdem durchschnittlich sehr gut geblieben ist, ist dies weitgehend den Resultaten der gemachten Forschungen zu verdanken, die in der modernen Ernährungsweise erzielt wurden.

Auf dem Gebiete der Bakterienbekämpfung ist man auf dem Wege, eine Substanz zu finden, mit der alle Bakterien vergiftet

oder ausgehungert werden können. Sollte es gelingen, dass dieser Substanz auch die gefürchteten Tuberkelbazillen nicht mehr zu widerstehen vermögen, dann wird es sicher möglich sein, einer grossen Zahl leidender Menschen zu helfen. Auch der Aussatz, eine der allergefährlichsten Krankheiten, dürfte auf diese Art überwunden werden. Ti.



Verwundet! Millionen Soldaten sind im Krieg der Unfall- und Verletzungsgefahr ausgesetzt, deren Auswirkungen durch die kriegsmedizinische Wissenschaft immer besser begegnet werden kann. Unser Bild zeigt Soldaten, die einen verunfallten Kameraden auf einfache aber praktische Art zur nächsten Ambulanz bringen

(Phot. Tièche, Zensur N/V 1722)